

1. August | 02. August 2010

Vier Plädoyers für Werte und Traditionen Festredner auf dem Ballenberg zeigen Wege aus der Krise auf

Traditionell halten im Freilichtmuseum Ballenberg vier Redner aus den vier Landesteilen der Schweiz ihre Festansprachen. Dieses Jahr machten sich die Nationalräte Sep Cathomas, Andrea Martina Geissbühler und Jean-Francois Rime sowie Ballenberg-Stiftungsrat Arnaldo Coduri Gedanken über «ihre» Schweiz.



Die Festredner: Nationalrat Sep Cathomas, Arnaldo Coduri, Ballenberg-Stiftungsrat, Nationalrätin Andrea Martina Geissbühler, Nationalrat Jean-Francois Rime, und Hanspeter Seiler, Stiftungsratspräsident Ballenberg (vlnr).

Foto: Eingesandt

«Das Glück ist wie eine zarte Blume. Ungeziefer bedroht die Blume, und ein unreiner Hauch tötet sie.» Diese Zeilen stammen von Jeremias Gotthelf. Nationalrätin Andrea Martina Geissbühler verwendete diese Aussage in ihrer Festrede im Freilichtmuseum Ballenberg. «Gotthelf wollte damit ausdrücken, wie leicht und rasch wir Zufriedenheit und Glück verlieren können – im Privaten und im Beruf, aber auch als Gemeinschaft, als Schweiz. Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht. Aber mir ist, als stehe es um unser aller Glück und unsere Zufriedenheit als Bürgerinnen und Bürger der Schweiz nicht so gut», erklärte Geissbühler. Einerseits die Finanzkrise, andererseits die Krise der Politik, beunruhigten sie. «Die Streitereien im Bundesrat haben ein Ausmass angenommen, das unerträglich geworden ist und das vor allem unserem Land schadet.» Trotzdem zeigte sich Geissbühler optimistisch. Sie glaube, dass das Glas halbvoll sei, erklärte die SVP-Politikerin und Polizistin. Der Wohlstand und der Erfolg der Schweiz bauen auf Qualitäten und Errungenschaften unserer Vorfahren. Diese Trümpfe gelte es nicht aus der Hand zu geben. Zum Schluss ihrer Rede schlug Geissbühler vor, alle Parlamentarier am 1. August auf dem Ballenberg zu versammeln: «Hier könnten sie Traditionen erfahren, um auf der Grundlage dieser Traditionen Bewährtes mit Zuversicht und Stolz zu bewahren und gleichzeitig Neues und Innovatives zu schaffen.»

Die Schweiz in Bedrängnis

Arnaldo Coduri, Stiftungsratsmitglied Ballenberg und Leiter der Abteilung Wirtschaft des Kantons Tessin, machte sich Gedanken über den Druck, der während des vergangenen Jahres – und zum Teil noch heute – von anderen Ländern auf die Schweiz ausgeübt wird. Als Beispiele dafür nannte er die Diskussionen rund um das Bankgeheimnis oder die bilateralen Verträge mit der Europäischen Union. Ein ziemlich düsteres Zukunftsszenario. «Um aus dieser Blockade wieder herauszukommen, muss die Schweiz ihre defensive Position verlassen und sich proaktiv auf ihre Werte und Stärken konzentrieren.» Coduri, der im Ballenberg die italienische Schweiz vertrat, stellte den Vergleich mit dem Gotthardmassiv an. «Das Gotthardmassiv ist ein nationales Symbol für den Geist des Alpenreduits, der Verteidigung unseres Landes gegenüber äusserlicher Bedrohung.» Auf der anderen Seite gilt der Gotthard aber auch als Verbindung zur Aussenwelt – nicht nur was den Handel betrifft, sondern auch für Ideen und Know-how. Nicht zuletzt deswegen

machte sich der Tessiner Sorgen um die Zukunft, denn der Gotthard soll aufgrund Renovationsarbeiten für rund drei Jahre geschlossen werden. Das würde auf den Kanton Tessin, aber auch auf die gesamte Schweiz und das Zusammengehörigkeitsgefühl im Land massive Auswirkungen haben.

Die Schweiz ist ein Erfolg

CVP-Nationalrat Sep Cathomas aus Brigels sprach an, dass das Freilichtmuseum Ballenberg mit der Einladung der romanischen Schweiz «einmal mehr seinen Sinn und seine Verantwortung als nationale Institution» beweise. Den Zuhörern gab er Denkanstösse mit auf den Weg: Für die Zukunft solle man sich an die Vergangenheit erinnern und die Werte Solidarität, Qualität, Respekt und Offenheit weiter leben. Nur wenn die Schweiz sich auf die vergangenen Zeiten beziehe und die jeweiligen Situationen mit den alten Werten vergleiche, könne der Erfolg eintreten. Dies beweise das «positive Resultat für die wirtschaftliche Entwicklung» im internationalen Vergleich in Anbetracht der momentan herrschenden Krisen. «Wir dürfen uns nicht kleiner und schlechter machen als wir sind.» Die Schweiz sei ein Erfolg. Das Positive überwiege in unserem Land. Sie brauche für die Zukunft das eigene Erbe, aber auch neue Wege und mutige Schritte. Er liess die Schweiz, die Viersprachigkeit und den Ballenberg hochleben.

La suisse existe

Grüsse aus der französischen Schweiz überbrachte der Freiburger SVP-Nationalrat Jean-François Rime. Die Finanz- und Wirtschaftskrise haben die Qualität des Staates und des Schweizer Frankens gezeigt. Er widersprach der Aussage von Ben Vaultier, der 1992 in Sevilla an der Weltausstellung sagte: «La Suisse n'existe pas». Das habe schon die Feier zum 700-Jahr-Jubiläum der Schweiz im Jahre 1991 widerlegt. Die Vorteile der Schweiz seien die Mehrsprachigkeit, aber auch die direkte Demokratie. Nirgends sonst sei es möglich, Abgeordnete aus allen Bevölkerungsschichten wählen zu lassen. Durch Initiativen und Referenden könne das Stimmvolk den Staat direkt kontrollieren. Dies sei in der von Technokraten geführten EU nicht möglich, welcher bereits 2,3 Milliarden Franken für die Ost-Erweiterung bezahlt wurde und die nun wieder 1,6 Milliarden Franken erhalten solle. Die Schweiz ermögliche es durch ihr System, dass grosse Firmen wie Nestlé, Novartis oder Swatch auf dem internationalen Markt Erfolg haben. Die Schweiz profitiere von der Unabhängigkeit und der Neutralität. Diese Werte, welche unsere Eltern und Grosseltern hinterlassen haben, sollen die Schweizer weitergeben, um so ein Land für die kommenden Generationen zu schaffen, auf das man stolz sein könne.

Pressedienst/Redaktion